

Der Stand unserer Kenntnisse über Einwanderungen prähistorischer Eskimos nach Grönland und ihre Kontakte mit Normannen im Mittelalter

von Hans-Georg Bandi, Bern

Grönland, das „grüne Land“ der Normannen und heute in der Inuitsprache Kalaallit Nunaat, „Land der Menschen“ genannt, bildet geographisch gesehen den östlichsten Teil der amerikanischen Arktis (Abb. 1). Mit 2.175.600 qkm ist es die grösste Insel der Welt. An der engsten Stelle, der Nares Strait im äussersten Norden, ist sie zum Teil nur durch wenige Kilometer vom Archipel Arktisch Kanadas getrennt. Grönland ist auch das Gebiet, wo sich erstmals amerikanische Ureinwohner und Europäer begegnet sind: auf der einen Seite die seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. aus der kanadischen Arktis nach Grönland eingewanderten eskimoischen Jäger, auf der andern normannische Bauern, die kurz vor Beginn des 2. Jahrtausends n. Chr. mit ihren Wikingerbooten von dem 240 km von der Küste Ostgrönlands entfernten Island kommend, auf dem gefährlichen Seeweg an die Südwestküste gelangt waren.

Klima, Vegetation und Fauna

Erwähnt sei, dass die Insel mit ihrem arktischen und subarktischen Klima und entsprechender Vegetation und Fauna eine Nord-Süd-Ausdehnung von 2670 km hat und ihre maximale Breite auf Höhe des 70. nördlichen Breitengrades 1060 km beträgt. Im Norden erreicht sie bei Kap Morris Jesup 83°39' nördliche Breite und liegt somit nahe am Nordpol. Die Südspitze bei Kap Farvel entspricht mit 59°46' ungefähr der Höhe von Oslo. Rund zwei Drittel Grönlands liegen nördlich des Polarkreises (66,5°). Im Inneren sind 80 Prozent der Insel von einem bis zu 3000 m mächtigen Inlandeisschild bedeckt. Als Siedlungsgebiet kommt nur der Küstengürtel in Frage, der von wenigen hundert Metern bis zu 250 km Breite variiert. Merkwürdigerweise befindet sich die grösste eisfreie Zone im Norden der Insel im Bereich von Peary Land. Das bewohnbare Küstengebiet weist, abgesehen von zahlreichen vorgelagerten Inseln, viele tief eingeschnittene Fjorde auf: erwähnt seien etwa der Scoresbysund an der Ostküste mit einer Länge von 314 km sowie im Westen der Nordre und der Søndre Strømfjord, die sich 190 bzw. 170 km weit ins Innere erstrecken. Die höchsten Berge befinden sich im südlichen Teil der Ostküste und erreichen Höhen bis fast 4000 m/M. Zahlreiche Gletscher „kalbern“ Eisberge, welche den Meeresströmungen folgend, den grönländischen Küsten entlang ins offene Meer treiben. Die Westküste profitiert von dem etwas wärmeren Golfstrom, während die Ostküste dem kalten Polarstrom ausgesetzt ist. Dies hat natürlich auch Einfluss auf die Temperatur, die zudem je nach geographischer Breite und Jahreszeit variiert und im Bereich des Inlandeises extrem kalt ist. Die Durchschnittstemperatur liegt selbst im wärmsten Monat unter 10 °C. Im Südwesten kann das Thermometer im Sommer allerdings auf über 20 °C steigen. In Bezug auf diesen für die Lebensqualität entscheidenden Faktor sei hervorgehoben, dass das Klima trocken ist, was die Kälte erträglicher macht. Dazu kommt, dass in Grönland in den Sommermonaten während 24 Stunden die Sonne scheint, während in den langen Wintern weitgehend Dunkelheit herrscht.

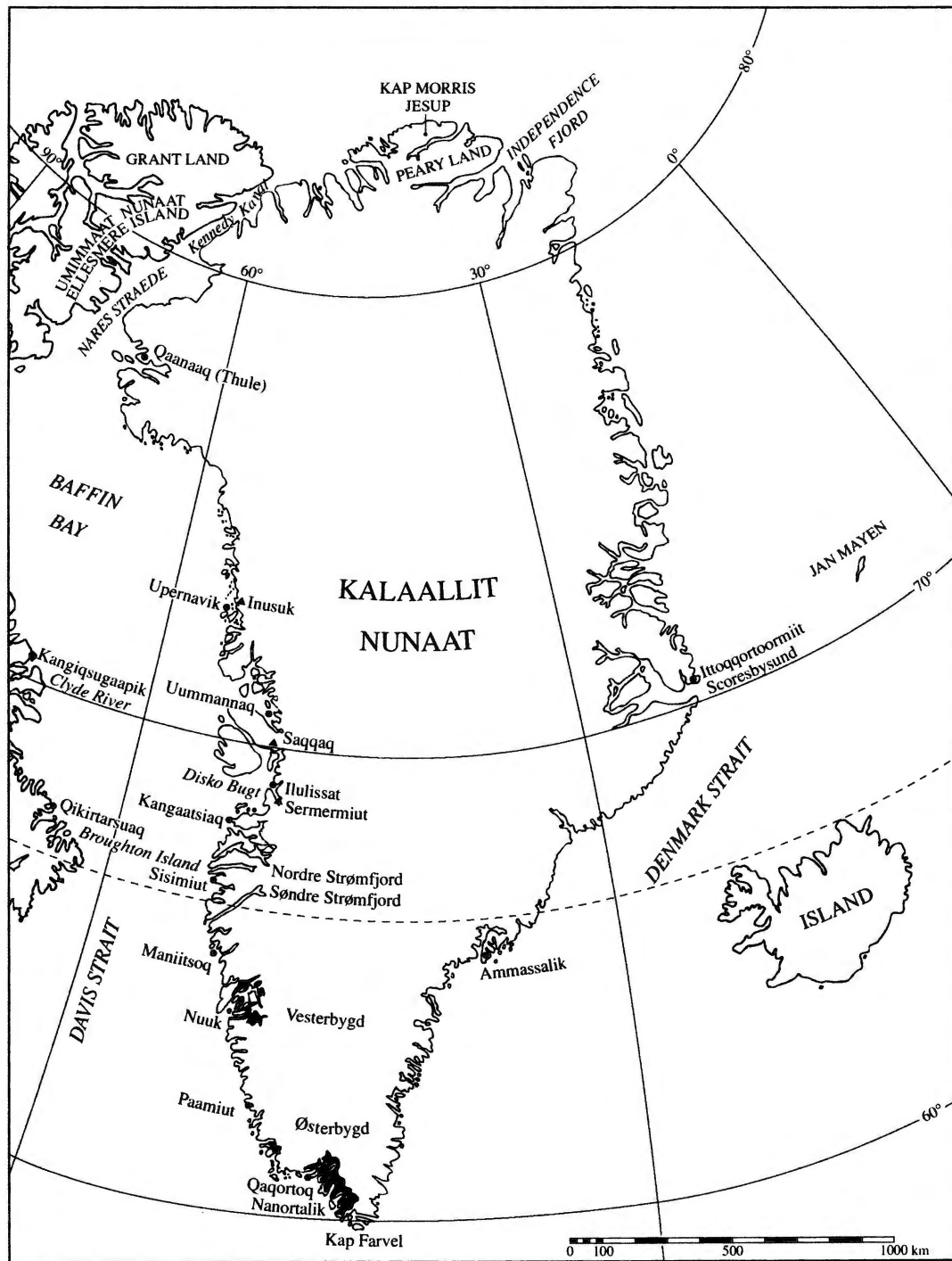


Abb. 1. Karte von Grönland mit wichtigen Ortschaften, einigen Fundorten und Angaben über das Territorium der normannischen Siedlungszonen Østerbygd und Vesterbygd.

Die „grüne Insel“ trägt ihren Namen, der vielleicht in der normannischen Zeit als Köder für isländische Kolonisten gedacht war, trotz aller Unbilden der Natur nicht ganz zu Unrecht: während der kurzen Sommer ergrünt vor allem an der Westküste die arktische Tundra bis weit in den Norden hinauf. Zudem wird sie kurzfristig und explosiv von zahlreichen Blumen, Beeren und Pilzen belebt. Bäume gibt es, abgesehen von Kriechweiden und kleinen, bis zu sechs Metern hohen Birkenbeständen ganz im Südwesten, auf der Insel nicht. Die Wildfauna, deren Verbreitung im Laufe der Jahrtausende klima- und umweltbedingt oder durch Zutun des Menschen in historischer Zeit einschliesslich des Imports von Haustieren gewissen Veränderungen unterworfen war, umfasst im ganzen Küstenbereich oder regional Schneehasen, Lemminge und andere kleine Nager, Hermeline, verschiedene Arten von Füchsen, Polarwölfe (heute sehr selten), Rentiere und Moschusochsen. Der Eisbär, Grönlands Wappentier, der sich häufig im Packeisbereich aufhält, bildet quasi den Übergang zu den zahlreichen Seesäugetern, insbesondere den verschiedenen Arten von Robben, ferner den Walrossen und Walen. Überaus zahl- und variantenreich sind Wasservögel, die im Küstenbereich nisten. Stärker inlandorientiert sind Falken und Schneeeulen; eine weite Verbreitung haben die ganz ans Festland gebundenen Schneehühner. Amphibien und Reptilien fehlen wegen des dem Permafrost ausgesetzten Bodens fast ganz. Dagegen ist die Zahl der Insekten beträchtlich. Insbesondere können riesige Mückenschwärme im Sommer für Warmblüter eine wahre Plage sein.

Seit der Mensch vor fünf Jahrtausenden Grönland zu infiltrieren und zu kolonisieren begann, haben sich die Umweltverhältnisse, abgesehen von kleineren Klimaschwankungen (sie konnten allerdings hier am Rande der Ökumene vor allem für Einwanderer aus Europa einschneidende Bedeutung haben), nicht wesentlich verändert. Umso erstaunlicher ist es, dass Grönland vom Menschen erobert wurde, dass Hartnäckigkeit, Anpassungsfähigkeit und Erfindungsgabe die Inbesitznahme der Insel von Nord bis Süd, im Westen und im Osten, möglich machten. Dies gilt sowohl für die Eskimos als auch für die Normannen. Bei den Eskimos ist hervorzuheben, dass sie ausschliesslich aus dem Lande leben mussten, alles was für Ernährung, Kleidung und Behausung benötigt wurde, durch Jagd und Sammeltätigkeit beschafften, zeitweise das ganze Küstengebiet in Besitz nahmen und gesamthaft gesehen nie gezwungen waren, sich geschlagen zu geben bzw. bis heute in Grönland geblieben sind. Dabei kamen ihnen die Erfahrungen zugute, die sie nach Überqueren der Beringlandbrücke am Ende des Eiszeitalters auf ihrem weiten Weg von Alaska durch Arktisch Kanada bis zur Nares Strait in Sicht von Nordgrönland machten. Gleichzeitig waren sie von Inlandjägern zu Spezialisten des für ihre Existenz zunehmend wichtiger werdenden Erbeutens von Seesäugetieren geworden. Von Bedeutung war auch, dass manche Gruppen schon früh Hunde für die Jagd und/oder bei Schlittenreisen einsetzten.

Nicht minder beachtlich sind die Leistungen der Normannen bei der Kolonisierung Südwestgrönlands im Mittelalter. Allerdings waren sie für ihren Lebensunterhalt nicht ausschliesslich auf das angewiesen, was ihnen örtlich, wenn auch im Rahmen eines harten und gefährlichen Überlebenskampfes, zur Verfügung stand: sie hatten neben Hunden auch andere Haustiere mitgebracht und bekamen auf dem Seeweg beschränkt Nachschub von Gebrauchsgütern und Rohmaterialien aus Europa. Zudem verfügten sie auf Grund ihrer Herkunft aus Island über Erfahrungen hinsichtlich des Lebens in einem mehrheitlich kalten Klima. Aber nach knapp fünf Jahrhunderten ihrer Anwesenheit in Grönland mussten sie ihre Kolonien schliesslich doch aufgeben.

Die Einwanderungen

Damit sind wir bei unserem eigentlichen Thema, den Einwanderungen nach Grönland, angelangt (Abb. 2). Wie schon erwähnt, haben die Vorfahren der Eskimos (diese Bezeichnung wird nach wie vor für die prähistorischen Vertreter des ursprünglich wohl zu den altsibirischen Ethnien gehörenden arktischen Volkes gebraucht, während man den Begriff Inuit auf die gegenwärtigen Populationen anwendet) gegen

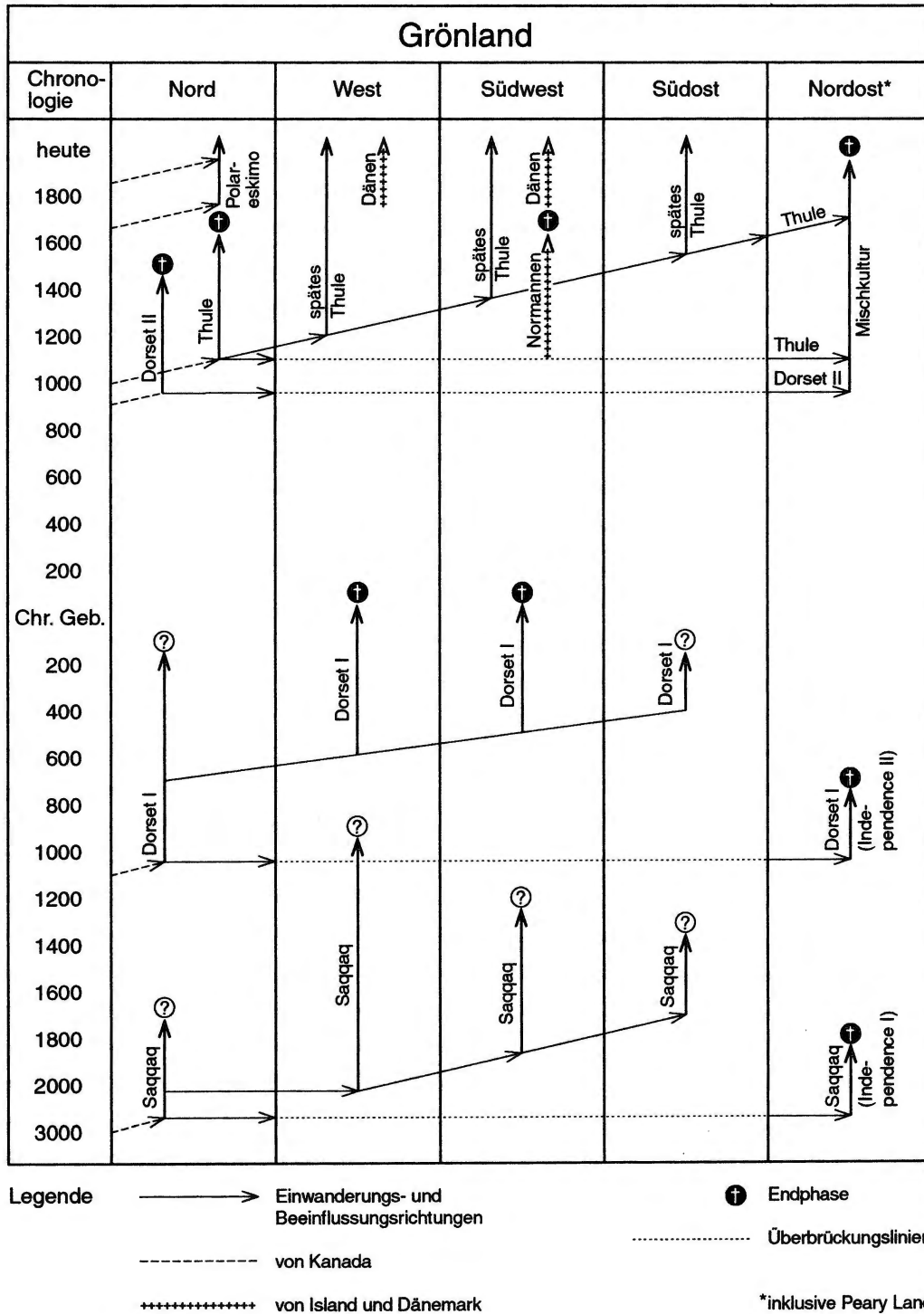
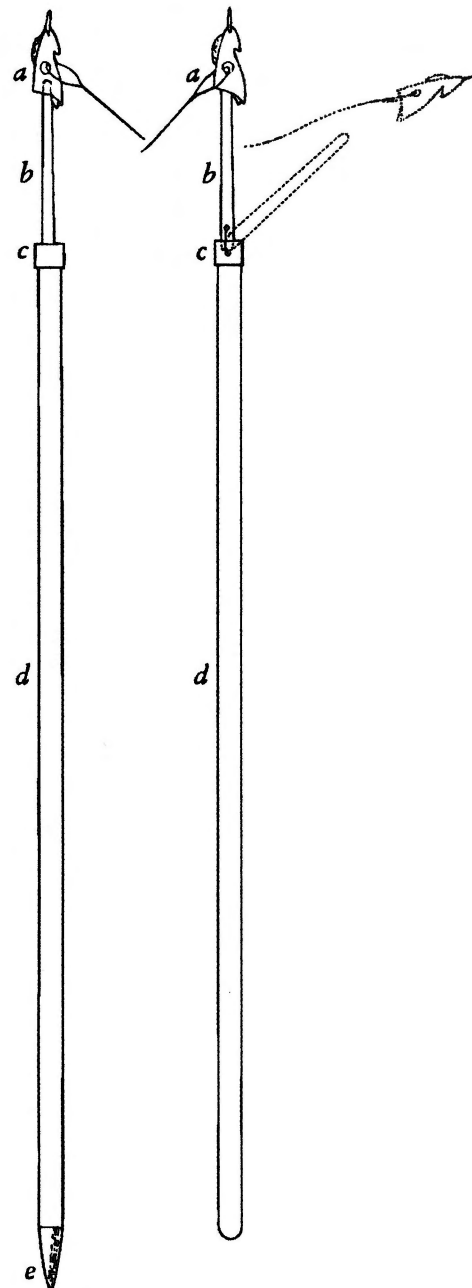


Abb. 2. Zeitliche Abfolge eskimoischer Einwanderungen nach Grönland seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. sowie der normannischen Landnahme im Mittelalter und der dänischen Kolonisation in der Neuzeit (entworfen vom Autor zusammen mit J. Meldgaard).

Abb. 3. Harpunen für Eislochjagd (links) und Wasserjagd (rechts): Harpunenkopf (a) mit Spitze und seitlichem Einsatzblatt aus Stein, lose auf Vorscheft (b) aufgesteckt, die daran befestigte Leine bei der Eislochjagd von Hand gehalten, bei der Wasserjagd am Ende mit Schwimmblase verbunden. Der Vorscheft ist starr oder – Wasserjagd – beweglich in der Vorschefttülle (c) befestigt. Während die Teile a–c aus Elfenbein, Knochen oder Geweih hergestellt sind, besteht der Schaft (d) aus Holz. Bei der Eisloch-Harpune befindet sich am Fussende des Schaftes eine Spitze aus härterem Material (e), die dazu dient, das sich am Atemloch der Robbe bildende Eis aufzubrechen.



Ende des Eiszeitalters die damals noch bestehende Beringlandbrücke überquert, was sie vom Gebiet der heutigen Tschuktschen-Halbinsel im äussersten Nordosten Sibiriens nach Alaska brachte. Diesen Weg hatten zuvor schon die von den Eskimos sowohl in anthropologischer als auch linguistischer und kultureller Hinsicht sich deutlich unterscheidenden Indianer eingeschlagen, um dann zunächst in südlicher Richtung weiter zu wandern. Anders die Eskimos: ihre vermutlich gegen 12.000 vor heute einsetzende Infiltration führte nach Osten in die nordamerikanische Arktis. Das Überqueren der Beringlandbrücke muss man sich als allmähliche Ausweitung des Jagdgebietes vorstellen, wobei es in erster Linie um das Erlegen von Grosswild wie Mammuts, Bisons, Rentiere und Moschusochsen ging. Während der Weiterwanderung, die in erstaunlich kurzer Zeit durch das nördliche Alaska und Arktisch Kanada bis in das von ihnen bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. erreichte Grönland führte, kam es zu einer zunehmenden Anpassung an das Dasein im arktischen Küstenbereich und zu einer Spezialisierung auf die Seesäugetierjagd. Sehr beachtlich ist die ingenieure Entwicklung der dafür benötigten Geräte und Waffen, insbesondere der Harpunen, unentbehrlich sowohl bei der Jagd im offenen Wasser von Booten aus als auch bei der Eislochjagd, dem Erbeuten von Robben am Atemloch. Ihre Kopfenden („Harpunenspitzen“) stellen eigentliche „Leitfossilien“ dar, da Form und Verzierung zeitlich und geographisch stark variieren (Abb. 3).

Zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. erfolgte die Traversierung der Nares Strait, wo die Entfernung zwischen dem amerikanischen Kontinent und Grönland im Westen (Smith Sound) 40 km beträgt, im Osten (Robeson Channel) sogar nur 26 km. Grönland muss als „cul-de-sac“ betrachtet werden, als Sackgasse, wo die eskimoischen Wanderungen zwar noch ein riesiges Küstengebiet erfassen, aber nicht weiter nach Osten führen konnten. Hervorzuheben ist, dass sich die dänische Forschung seit Anfang des 19. Jahr-

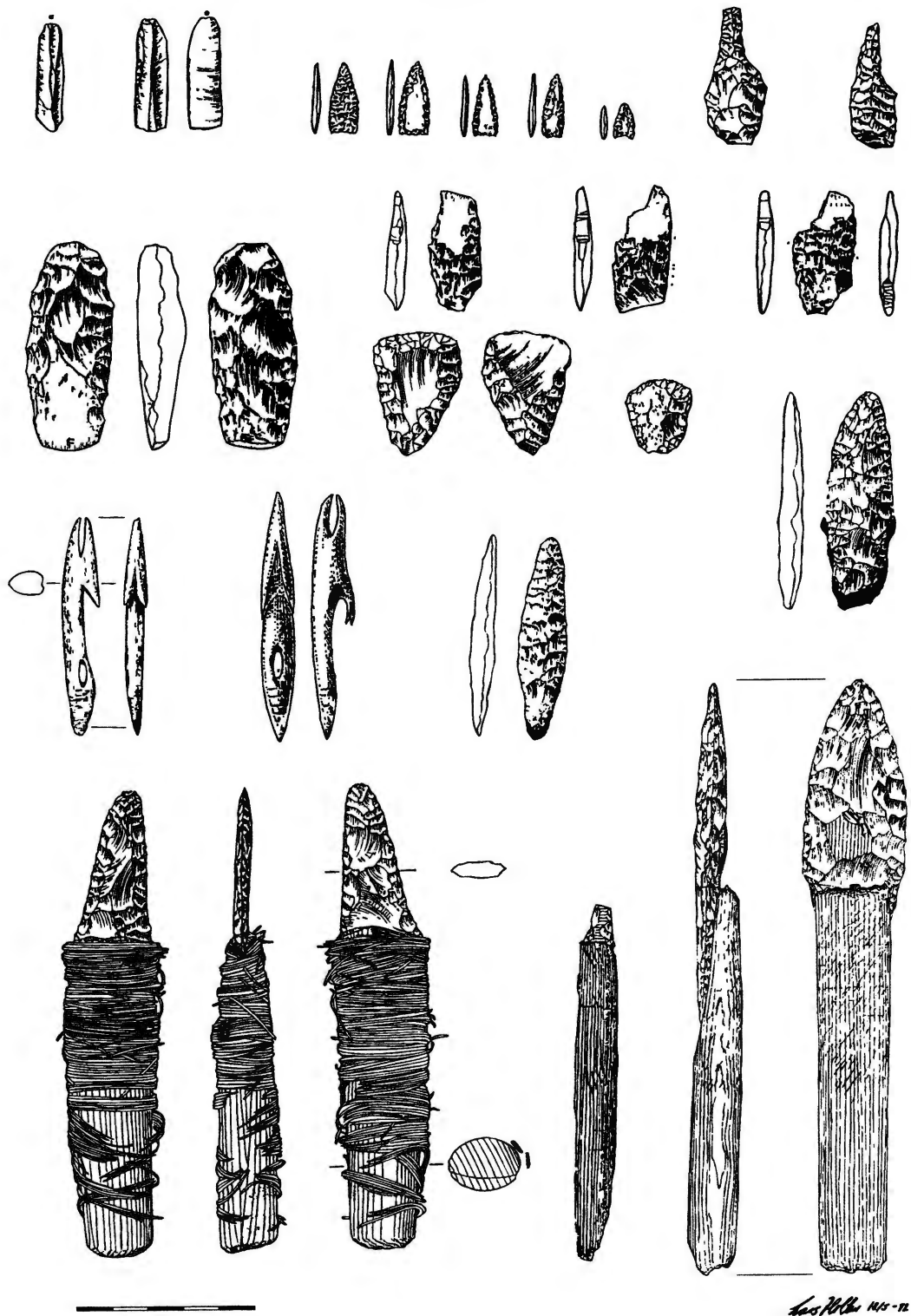


Abb. 4. Geräteinventar der Saqqaq Kultur (Mitte links zwei Harpunenköpfe).



Abb. 5. Waffeninventar eines Saqqaq-Jägers, rekonstruiert an Hand von Originalfunden. Von links nach rechts: leichte Lanze, schwere Lanze, Harpune für Eislochjagd, leichte Wurfharpune für Wasserjagd, Propulsor (hier in der linken Hand gehalten), Vogelspeer, Bogen und Pfeil, leichter Wurfspeer (nach B. Grønnow, 1996).

hundreds, anfänglich sogar unter den Auspizien von Christian Jürgensen Thomsen, dem Vater des Drei-periodensystems in der modernen prähistorischen Forschung, für die Spuren der eskimoischen Infiltration nach Grönland interessiert. Dank ihren oft unter schwierigsten Bedingungen durchgeführten Forschungen besitzen wir heute schon umfangreiche Unterlagen über die Infiltration von Eskimos auf die „grüne Insel“ und die spätere Kolonisation durch Normannen. Dänische Archäologen, die als Pioniere der Erforschung der Vergangenheit Grönlands zu gelten haben, sind Therkel Mathiassen, Erik Holtved, Helge Larsen, Jørgen Meldgaard, Eigil Knuth und – speziell im normannischen Bereich – Poul Nørlund.

Saqqaq Kultur

Die ersten Einwanderer aus Arktisch Kanada nach Grönland, Träger der Saqqaq Kultur (Abb. 4), werden ganz generell mit der im arktischen Bereich Nordamerikas als frühe Phase der eskimoischen Kultur-entwicklung betrachteten „arctic small tool tradition“ in Verbindung gebracht. Als Ausgangspunkt für die Infiltration nach Grönland gilt die in Arktisch Kanada beheimatete Prä-Dorset Kultur, die in die erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. datiert wird. Charakteristisch ist u. a. die Kleinheit der Steingeräte, darunter Mikroklingen und Stichel, für deren Herstellung mehrheitlich quarzitartiges Material verwendet wurde, gelegentlich, später in Westgrönland sogar in grösserem Umfang, auch verkieselter Schiefer. Neben der Technik des Retouchierens lassen sich in Bezug auf die Formgebung bisweilen auch Tendenzen zum Schleifen feststellen. Auffallend ist ferner die grosse Variationsbreite vor allem der Jagdausrüstung, was der Vielzahl der erbeuteten Tierarten, vom Wal bis zu kleinen Vögeln, entspricht. Offensichtlich spielte die Jagd auf grosse Landsäuger noch eine wichtige Rolle für den Lebensunterhalt. Eigil Knuth hat die Einwanderungsrouten nach Nordostgrönland sogar als „musk-ox way“ bezeichnet. Mancherorts finden sich in der Jagdbeute auch zahlreiche Rentierknochen. In Bezug auf ihre Ausrüstung waren diese frühen Einwanderer sehr konservativ, so dass während eines langen Zeitraums die gleichen Waffen und Geräte verwendet wurden (Abb. 5). Sie hatten Hunde, aber der Nachweis von Hundeschlitten konnte bisher nicht erbracht werden; man nimmt an, dass sie kleinere Handschlitten besaßen, die sie selbst vorwärts beweg-

ten. Dagegen gibt es archäologische Hinweise auf die Verwendung kajakartiger Boote, die vermutlich auch bei der wohl nur selten durchgeführten Waljagd eingesetzt wurden. In Grönland unterschied man ursprünglich zwischen verschiedenen Varianten dieses frühen Komplexes, so vor allem die Independence I Kultur, benannt nach dem Independence Fjord in Pearyland, Nordostgrönland, und die Alte Nuuliit Kultur in Nordwestgrönland. Heute wird als Sammelbegriff die Bezeichnung Saqqaq Kultur bevorzugt, den man auch für entsprechende Fundgruppen in Arktisch Kanada verwendet. Die Verbreitung des Saqqaq-Komplexes zeigt, dass die frühen Einwanderer nicht nur nach Nordgrönland, sondern auch an die Westküste gelangt sind. Man kennt wichtige Saqqaq-Siedlungsplätze vor allem im Bereich der Disko Bugt, in deren Norden bei der Ortschaft Saqqaq die Patenstation liegt. Sie gehören zeitlich dem Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. an. Vermutlich erfolgte die Einwanderung nach Westgrönland direkt von Nordgrönland aus. Mit Rücksicht auf die zeitliche Differenz zwischen der Infiltration „kleingerätiger“ Gruppen nach Nordgrönland seit der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends und dem Nachweis der Saqqaq Kultur in Westgrönland am Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. wird aber auch die Möglichkeit erwogen, dass die Saqqaq-Leute von Norden her zunächst an die Ostküste und anschliessend um Kap Farvel herum an die Westküste gelangt sein könnten, wo sie in nördlicher Richtung bis zur Disko Bugt vorgestossen wären. Jedenfalls gibt es auch schon Hinweise auf das Vorhandensein von Spuren der Saqqaq Kultur in Südost- und Südwestgrönland. Dies könnte aber mit Wanderungen der Westküste entlang bis in den Süden und von dort um Kap Farvel herum an die grönländische Südostküste in Zusammenhang stehen. Auf der Tabelle (Abb. 2) ist nur die Variante einer direkten Weiterwanderung von Nord- nach Westgrönland mit Ausdehnung bis nach Südostgrönland und einer Infiltration von Nord- nach Nordostgrönland berücksichtigt. Auf jeden Fall muss auf Grund neuerer Funde damit gerechnet werden, dass die durch die Saqqaq Kultur verkörperte erste Infiltrationswelle von Eskimos nach Grönland im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., schon wesentliche Teile des ausgedehnten Küstengebietes der riesigen Insel erreicht hat.

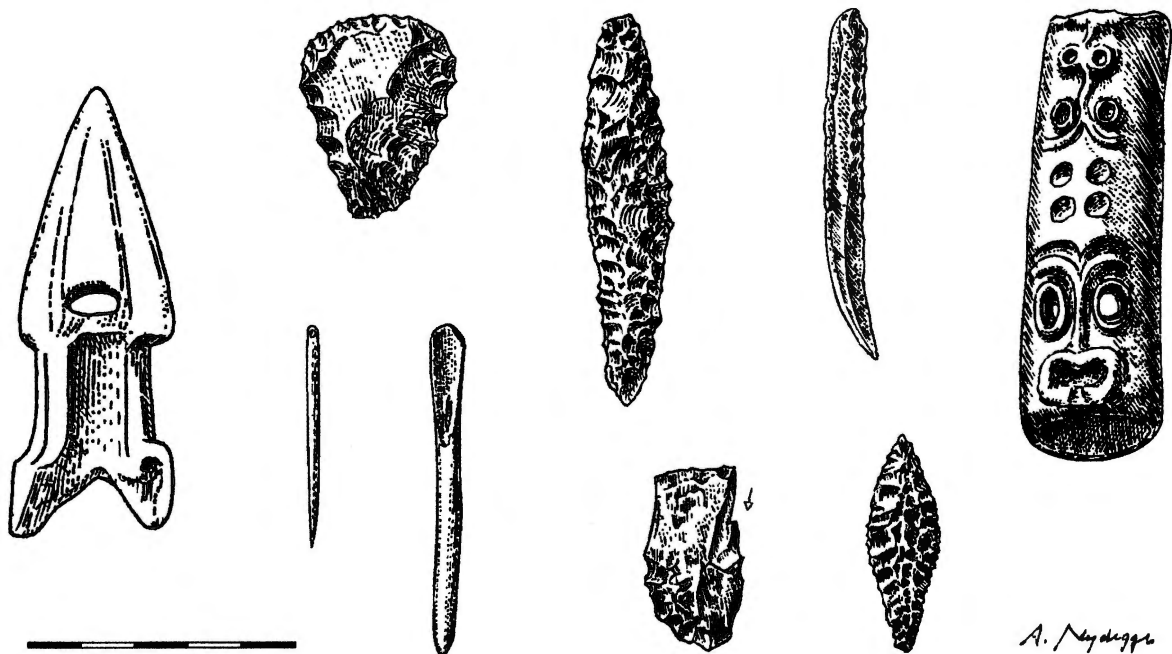


Abb. 6. Auswahl von Dorset I-Gegenständen: links Harpunenkopf, rechts Vorläufer des noch heute benützten „ajagaq“-Spielzeuges.

Dorset I Kultur

Gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. kam es zu einer weiteren Infiltration, die wiederum von Arktisch Kanada ausging und zunächst nach Nordgrönland führte. Ursprünglich wurde vermutet, es handle sich um eine Weiterentwicklung der heute als Variante von Saqqaq betrachteten Independence I Kultur, so dass man von Independence II sprach. Inzwischen steht aber fest, dass man es mit einem Ausläufer der auf Basis der Prä-Dorset Kultur entwickelten Dorset I Kultur (Abb. 6) zu tun hat, benannt nach Cape Dorset im Süden von Baffin Island (Qikirtaaluk) gegenüber von Westgrönland. Von dort aus breitete sie sich in der Folge über weite Teile Arktisch Kanadas aus und erreichte auch Nordgrönland. Wie bei der Saqqaq Kultur ist noch nicht endgültig geklärt, auf welchen Wegen Dorset I an die Westküste und in andere Regionen Grönlands gelangte. Auf jeden Fall ist diese Kultur bereits vielerorts nachgewiesen. Eine besonders wichtige Fundstelle ist Sermermiut am Ausgang des Jacobshavn Isfjord (Kangia) im Süden der Disko Bugt, wo umfangreiche Siedlungsspuren von Dorset I stratigraphisch zwischen solchen der Saqqaq und der noch zu besprechenden Thule Kultur systematisch untersucht werden konnten. Die Steingeräte, für deren Herstellung nun mehrheitlich flintartiges Material verwendet wurde, haben im allgemeinen auch eher kleine Dimensionen, unterscheiden sich aber typologisch mehrheitlich vom Inventar der Saqqaq Kultur. Die Waffenspitzen – je nach Grösse zur Bewehrung von Speeren oder Pfeilen geeignet – weisen oftmals Flächenretouchen auf. Kratzer, zum Teil von dreieckiger Form, Dechselklingen und sog. Pseudostichel, bei denen die Schneidekante durch schleifen erzeugt wurde, sind weitere Varianten des Steingeräteinventars. Auch die Gegenstände aus organischem Material – Knochen, Geweih und Walrosselfenbein – weisen charakteristische Formen auf, insbesondere die Harpunenköpfe. Hunde sind nicht nachgewiesen, wohl aber Handschlitten. Für Kajaks gibt es bisher keine Belege.

Dorset II Kultur

Eine dritte Einwanderungswelle brachte im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. Träger der aus Dorset I hervorgegangenen, etwas anders gearteten Dorset II Kultur (Abb. 7) von Arktisch Kanada nach Nordgrönland. Diese Einwanderer erreichten in der Folge Nordostgrönland, vielleicht auch Westgrönland. Sie trafen wahrscheinlich noch mit Restgruppen der Saqqaq- und Dorset I-Bevölkerungen zusammen. Ihr Steingeräte-Inventar unterscheidet sich nicht grundsätzlich von Dorset I, doch sind in typologischer Hinsicht Abweichungen festzustellen. Deutlicher lassen sich Veränderungen bei den Gegenständen aus organischem Material erkennen, insbesondere bei den Harpunenköpfen. Hunde sind bisher auch in Dorset II nicht nachweisbar, dagegen wiederum Handschlitten. Hinweise auf Kajaks fehlen bisher ebenfalls, was aber ihre Verwendung nicht endgültig ausschliesst.

Thule Kultur

Von besonderer Bedeutung ist eine vierte Einwanderung, die bald nach Dorset II die Thule Kultur (Abb. 8) von Kanada nach Grönland brachte. Ihr Name leitet sich von Thule (Qaanaaq in Nordwestgrönland) ab, der nördlichsten permanenten Siedlung der Welt auf 77° Nord; dort wurde 1916 erstmals ein grösserer Komplex dieser Kultur gefunden. Während Saqqaq und Dorset von der eskimo-archäologischen Forschung als Teile einer „paläoeskimoischen“ Entwicklungsstufe betrachtet werden, leitet Thule die „neoeskimoische“ Phase ein. Dies darf aber nicht dazu verleiten, diese Termini mit den für die generelle Gliederung der Steinzeit verwendeten Begriffen Paläolithikum und Neolithikum in Beziehung zu bringen: beide von der Eskimo-Archäologie herausgestellten Bereiche sind rein jägerisch geprägt und kennen, abgesehen vom Hund, keine Tierhaltung, geschweige denn Pflanzenbau. Aber die paläoeski-

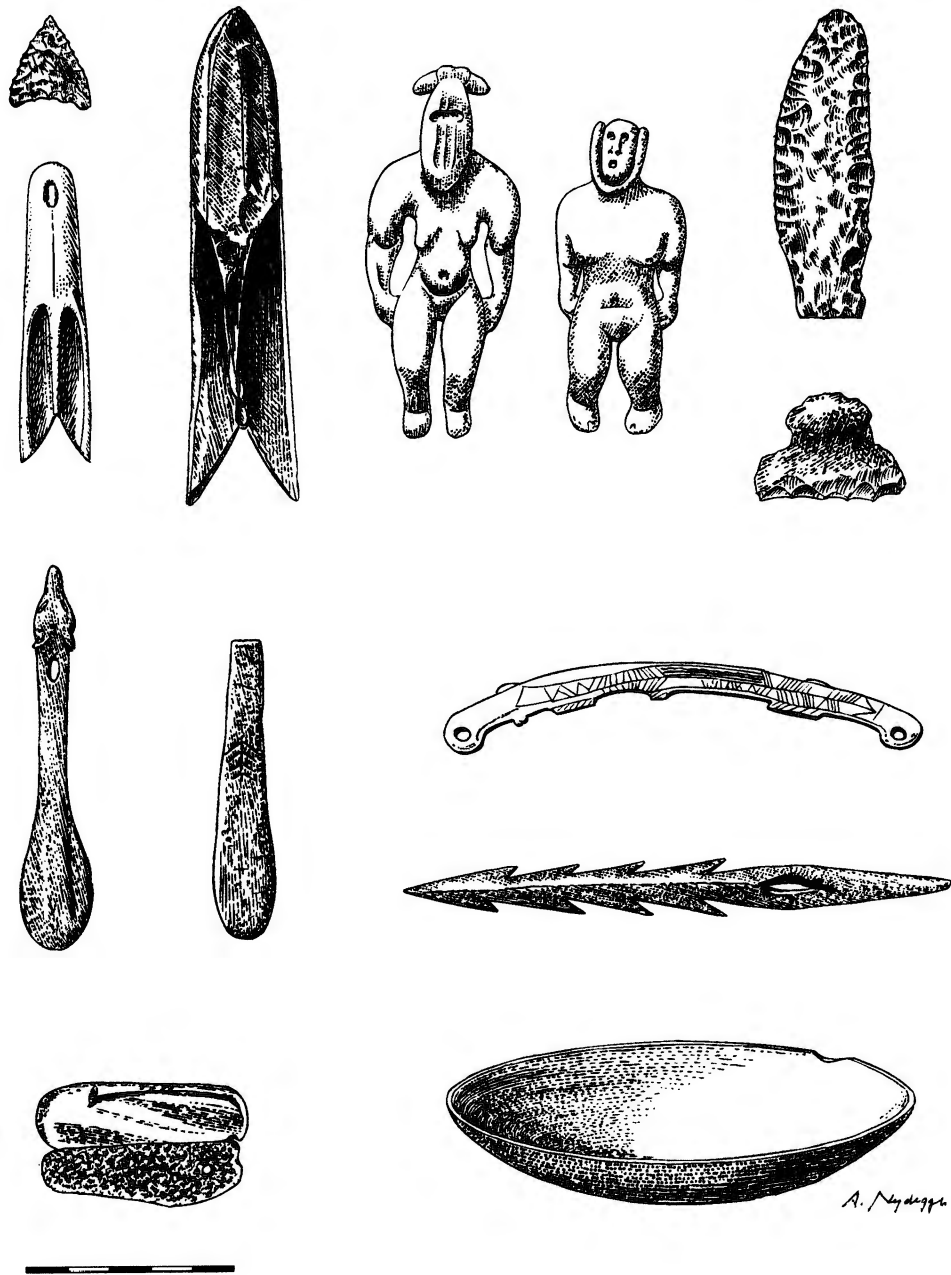


Abb. 7. Funde der Dorset II-Kultur. Oben links zwei Harpunenköpfe.

moischen Kulturen waren in Bezug auf die Wassersäugetierjagd, insbesondere den Walfang, noch nicht so extrem spezialisiert wie die neoeskimoischen; zudem hatte bei ihnen die Jagd auf Rentiere und Mochusochsen im allgemeinen noch mehr Bedeutung als bei den Thule-Leuten. Dass im Rahmen dieser Entwicklung der eskimoischen Kultur neben Specksteingefässen auch schlecht gebrannte Keramik in Erscheinung trat, darf nicht mit dem „Topfknick“, dem Übergang von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsform, in Beziehung gebracht werden.

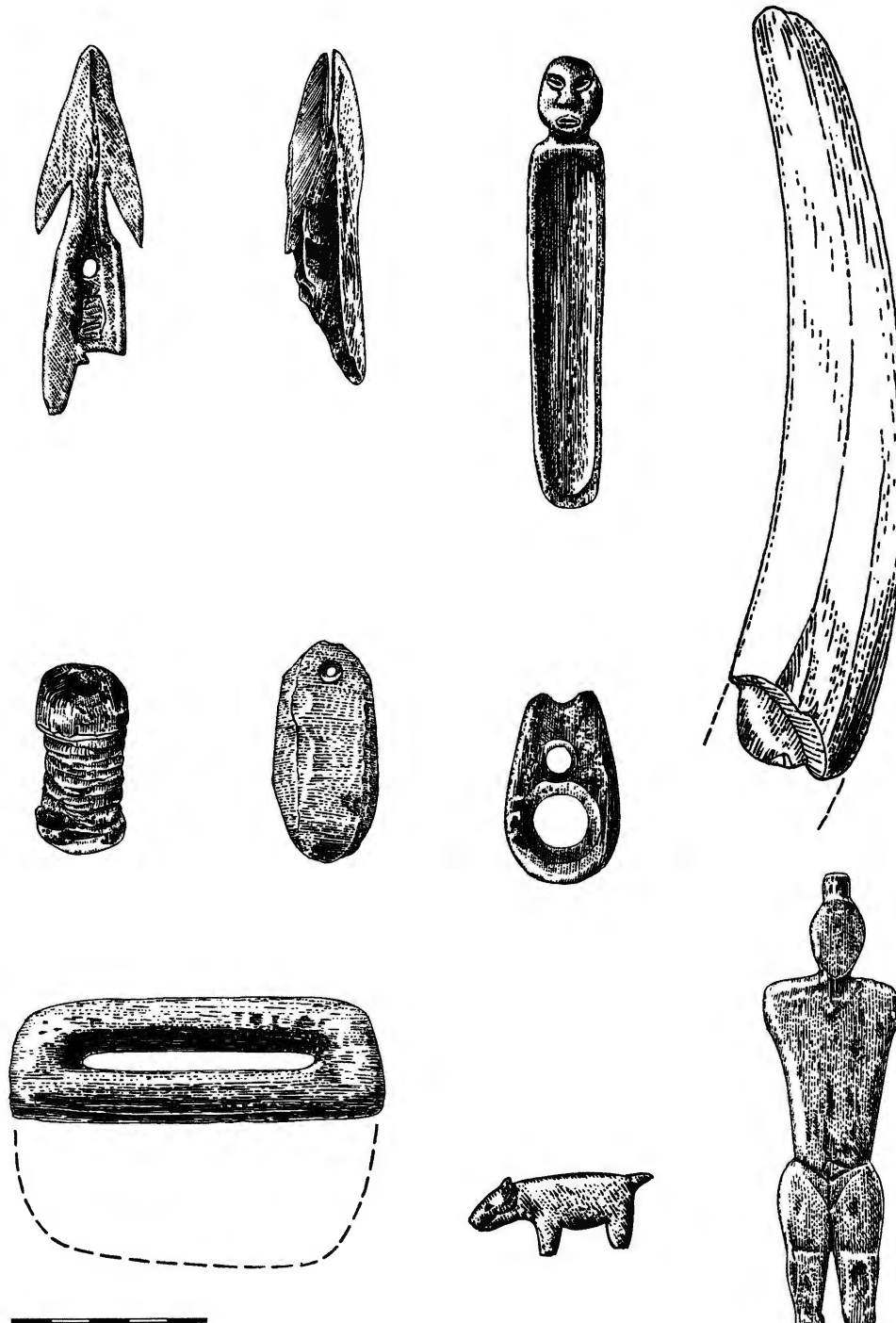


Abb. 8. Geräte aus organischem Material der grönländischen Thule Kultur: obere Reihe zwei Harpunenköpfe, Fettschaber, Schneemesser (Griff abgebrochen); mittlere Reihe: Mundstück einer Schwimmblase, Bola-„Kugel“, Teil eines Hundegeschirrs; untere Reihe: Handgriff eines Frauenmessers („Ulo“), Hunde- und Frauenfigur.

Die Thule Kultur nahm ihren Ursprung im nördlichen Alaska, wo sie sich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr., basierend auf paläoeskimoischen Vorläufern, entfaltete. Ihre Ausbreitung durch Arktisch Kanada brachte sie bald nach 1000 n. Chr. nach Nordgrönland. Abgesehen davon, dass sie bereits im 11. Jahrhundert auch nach Nordostgrönland gelangte (wo infolge des Zusammentreffens mit der dort schon anwesenden Dorset II-Bevölkerung eine „Mischkultur“ entstand), war ihr gleichzeitiger Vorstoss nach Westgrönland für die weitere Entwicklung von besonderer Bedeutung.

Die Thule-Leute waren ausgesprochene Walfänger, die für diese gefährliche Jagd grosse hautbespannte Boote benützten. Solche Umiaks, die Platz für eine mehrköpfige, gut eingespielte Besatzung boten, dienten daneben auch als Reiseboote für Familiengruppen oder Frauen mit Kindern, so dass man sie auch als Frauenboote bezeichnet. Zur Verfügung standen ferner Kajaks und Hundeschlitten. Erbeutet wurden auch Robben und Walrosse, ferner Eisbären, Rentiere, Moschusochsen und kleinere Säugetiere. Vogeljagd, Fischfang, das Sammeln von Muscheln und essbaren Pflanzen trugen ebenfalls zum Lebensunterhalt bei. Die Siedlungen liegen stets am Meeresufer und bestehen aus erdvertieften Winterhäusern, die kleeblattförmig angeordnet und untereinander kommunizierend sein können. In der kalten Jahreszeit dienten Schneehütten als Reiseunterkünfte, für deren Bau spezielle Schneemesser verwendet wurden. Im Sommer benützte man Zelte. Das Waffen- und Geräteinventar aus Stein und organischem Material ist umfangreich und vielfältig. Einmal mehr haben die in verschiedenen Varianten in Erscheinung tretenden Harpunenköpfe den Charakter von Leitfossilien. An Jagdgeräten seien ferner Pfeil und Bogen sowie die für das Erbeuten von Vögeln verwendete Bola erwähnt, aus dem Arbeitsbereich der Frauen Nadeln und das Ulo, ein Mehrzweck-Schneidegerät, ferner Tranlampen und Kochtöpfe aus Speckstein und – seltener – schlecht gebrannte Keramik. Steinschliff war bekannt. Künstlerisch geschnitzte oder verzierte Gegenstände sind bescheidener als in manchen anderen Eskimokulturen.

Bei ihrem Vorstoss entlang der grönländischen Westküste nach Süden bekam dieser Zweig der Thule Kultur im 12. und 13. Jahrhundert ein besonderes Gepräge. Man bezeichnete sie deshalb zunächst nach Funden auf einer Insel unfern der Niederlassung Upernavik nördlich der Disko Bugt als Inugsuk oder Innusuk Kultur. Heute wird der Terminus spätes Thule bevorzugt. Die Veränderungen sind vor allem auf Kontakte mit den Normannen zurückzuführen. Bei der Fortsetzung ihres Vorstosses gelangten die Träger der späten Thule Kultur an die Südostküste, wo sie möglicherweise noch Restgruppen der Dorset II-Einwanderer antrafen. Offen bleibt vorderhand auch die Frage, ob sie schliesslich bis nach Nordostgrönland gelangten und dort auf die aus Dorset II- und Thule-Gruppen entstandene Mischkultur stiessen. Sicher ist aber, dass sich die grönländische Ostküste im 19. Jahrhundert weitgehend entvölkerte, vielleicht im Zusammenhang mit der Abwanderung oder dem Aussterben des Rens in diesem Gebiet. Heute finden sich Siedlungen nur noch im Gebiet von Ammassalik (Tasiilaq) und etwas weiter nördlich am Scoresbysund.

Es besteht kein Zweifel, dass die Träger der späten Thule Kultur die direkten Vorfahren der heutigen Grönländer sind, und der Einfluss ihrer Traditionen ist noch immer spürbar. Sicher ist auch, dass die Konfrontation mit den normannischen Kolonisten im Mittelalter die späte Thule Kultur beeinflusst hat. Desgleichen blieb der Kontakt mit Abenteurern und Entdeckern seit dem 15. Jahrhundert, danach mit europäischen und amerikanischen Walfängern und schliesslich seit dem 18. Jahrhundert mit Missionaren, nicht ohne Konsequenzen. Im Folgenden soll aber nur noch das Zusammentreffen der späten Thule-Bevölkerung mit den Normannen erwähnt werden.

Normannen

Der Isländer Erik der Rote wurde 982 oder 983 wegen Totschlages für drei Jahre aus seiner Heimat verbannt. Der rotbärtige Normanne, der von Berichten über die grosse Insel im Norden Islands wusste,

benützte diese Zeit zu Rekognoszierungen in Südwestgrönland. Er und seine Begleiter erforschten die relativ vegetationsreichen Fjorde von Kap Farvel möglicherweise bis hinauf an die Disko Bugt. Es darf vermutet werden, dass dabei auch Spuren früher eskimoischer Einwanderer – Saqqaq und Dorset – entdeckt wurden. Dagegen scheint es damals noch nicht zu Begegnungen mit Eskimos gekommen zu sein. Nach Island zurückgekehrt, veranlasste Erik der Rote andere Isländer, mit ihm in das „grüne Land“ auszuwandern. Schon 985 verliessen 25 Wikingerschiffe Island, beladen mit Menschen, Haustieren, Ausrüstungen und Proviant. Nur 14 davon erreichten das Reiseziel – die andern mögen der stürmischen See zum Opfer gefallen oder umgekehrt sein. In Südwestgrönland entstanden in der Folge zwei nicht allzu weit voneinander entfernte Kolonien: einerseits Østerbygd, die im Süden gelegene Ostsiedlung im Bereich der heutigen Niederlassung Narssaq; andererseits die Westsiedlung Vesterbygd im Bereich des Godthaab Fjordes, wo heute die grönländische Hauptstadt Nuuk (früher Godthaab) liegt. Erik der Rote errichtete sein Gehöft Brattahlid (Qagssiarsuk) in der Ostsiedlung, unfern des heutigen Narsarsuaq.

Die grönländischen Normannen waren Bauern, Seefahrer, Jäger und Fischer. Sie blieben mit Europa in Verbindung, besonders mit Island und Norwegen. Dies ermöglichte nicht zuletzt Handelsbeziehungen zwecks Importen von Gebrauchsgütern und Nahrungsmitteln sowie Exporten von Walross- und Narwalelfenbein (man denke an die mittelalterliche Vorstellung des Einhorns), Pelzen, Jagdfalken und lebenden Eisbären. In den beiden Kolonien konnten bisher gesamthaft 280 Farmen nachgewiesen werden, und das Total der Bevölkerung wird auf 3–4000 Seelen geschätzt. Entdeckungsfahrten führten die grönländischen Normannen bis in den Norden der Westküste und auch an die Ostküste. Im Jahre 1000 scheint Erik des Roten Sohn Leif von Stürmen verschlagen bis nach Neufundland gelangt zu sein und damit Amerika („Vinland“) entdeckt zu haben.

Die grönländischen Normannen hatten aus Island ihren altgermanischen Thorglauben mitgebracht. Schon um das Jahr 1000 erreichte aber auch sie die Christianisierung Nordeuropas. Tjorhild, die Gattin Erik des Roten, konvertierte und baute bei Brattahlid das erste Gotteshaus. Dies förderte die Ausbreitung des neuen Glaubens, obgleich Erik der Rote den alten Göttern treu blieb. Anfänglich unterstand die grönländische Kirche dem Erzbistum von Bremen, etwas später dann demjenigen von Lund, und ab 1152 war Trondheim massgebend. Schon seit 1124 residierte in Gardar, dem heutigen Igaliku, ein Bischof. Der Einfluss der Kirche führte dazu, dass die grönländischen Kolonien 1264 die Oberhoheit des norwegischen Königs anerkannten. Von nun an waren sie diesem Monarchen steuerpflichtig, während er es übernahm, dafür zu sorgen, dass die Verbindungen zwischen Norwegen und Grönland aufrecht blieben.

Dank der Forschungen dänischer Archäologen und Anthropologen weiss man heute recht gut Bescheid über das Leben der grönländischen Normannen. Neben der schon erwähnten verhältnismässig grossen Zahl von Einzelgehöften kennt man in den beiden Kolonien Østerbygden und Vesterbygden 16 Kirchen und zwei Klöster. Die am besten erhaltene Kirchenruine Hvasley (Qaqortukuloq) liegt in der Nähe von Qaqortoq (Julianehaab). Ausgrabungen von Wohngebäuden und Friedhöfen mit – dank Permafrost – gut erhaltenen Bestattungen vermittelten interessante Einblicke in das tägliche Leben der Kolonisten, in ihre zeitgenössische Kleidung, ihren Schmuck und ihre Bewaffnung sowie in die physische Gestalt dieser mittelalterlichen europäischen Auswanderer. An Haustieren hatten sie neben Hunden auch Schafe, Ziegen und Rinder mitgebracht. Vereinzelt konnte das Halten von Schweinen nachgewiesen werden. Ähnlich wie in Island dienten Pferde als Reittiere, allerdings seltener, da die vielen Fjorde häufig die Verwendung von Booten nötig machten. Durch den Import von Heu kamen neue Pflanzen nach Grönland und veränderten die Tundra stellenweise zu üppigen Weiden. Auch ein begrenzter Anbau von Gerste und das Mahlen der Körner von Wildgräsern ist nachweisbar.

Überliefert ist das Zusammentreffen der grönländischen Normannen mit den Eskimos, die entlang der Westküste von Norden nach Süden vorstiessen. Obgleich der Kontakt mit Restgruppen der Dorset II-Bevölkerung nicht ganz ausgeschlossen ist, dürfte es sich vor allem um Vertreter der späten Thule Kultur gehandelt haben. Die Berührung der beiden Ethnien ist sowohl durch mittelalterliche schriftliche Quellen

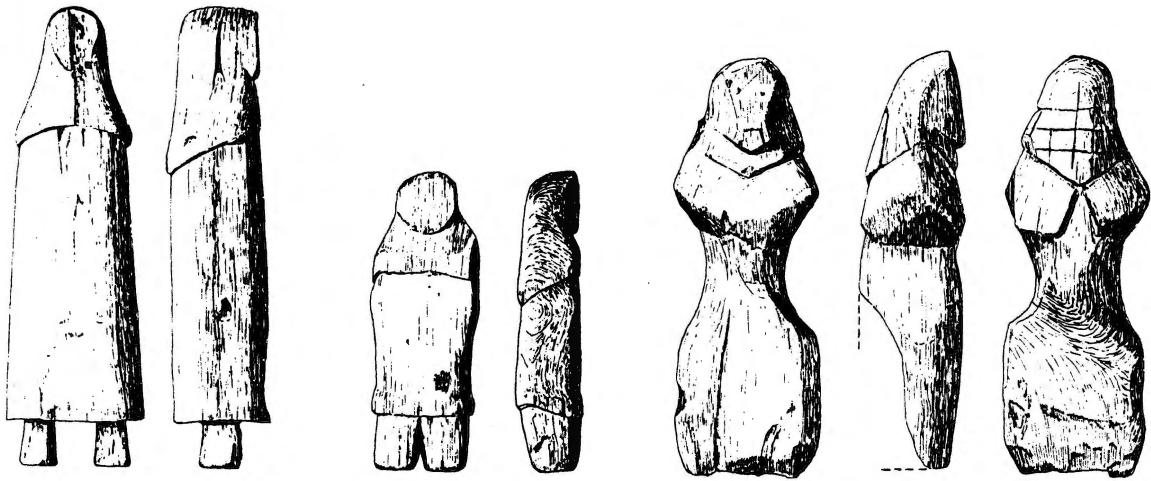


Abb. 9. Hölzerne Figürchen, von Thule-Eskimos geschnitzte Darstellungen normannischer Kolonisten in mittelalterlicher Tracht, 12.–13. Jahrhundert n. Chr., verschiedene Fundorte in Westgrönland (Figur links 6 cm hoch, Zeichnungen von H. C. Gulløv).

belegt als auch durch die „oral history“ der eskimoischen Grönländer und durch archäologische Funde (Abb. 9). Gegenstände normannischer Provenienz konnten bis weit in den Norden der Westküste nachgewiesen werden, was mit Jagdunternehmungen der Normannen oder mit der Weitergabe des fremden Kulturgutes durch die Eskimos zusammenhängen muss. Die Kontakte wurden im Laufe der Zeit offensichtlich immer feindlicher (Abb. 10 u. 11). Eine eskimoische Überlieferung besagt, die letzten Normannen seien bei einem Kampf nahe der erwähnten Kirche von Hvasley in Østerbygden getötet worden.

Tatsache ist, dass die normannische Kolonisierung Südwestgrönlands nach 500 Jahren gegen Ende des 15. Jahrhunderts endgültig scheiterte. Østerbygden wurde wahrscheinlich schon im 14. Jahrhundert aufgegeben, Vesterbygden ungefähr hundert Jahre später. Dabei scheinen verschiedene Ursachen eine Rolle gespielt zu haben: eine kleine Klimaverschlechterung, die für Europäer an der äussersten Grenze ihrer Ökumene einschneidende Folgen hatte; Abbrechen der Verbindungen mit Norwegen, vielleicht infolge der dort grassierenden Pest; ferner aber auch die zunehmenden Konflikte mit den in südlicher Richtung vordringenden Eskimos. Diese waren in der Folge wieder die alleinigen „Herren“ der grossen Insel, bis 1721 der ursprünglich aus Norwegen stammende lutherische Pastor Hans Egede auf der vergeblichen Suche nach Nachkommen der Normannen mit der Missionierung der Eskimos an der Westküste begann und damit die Kolonisierung Grönlands durch Dänemark einleitete. Heute hat Grönland politisch einen weitgehenden Unabhängigkeitsstatus. Die Grönländer oder grönländischen Inuits werden in der derzeitigen schwierigen Akkulturationsphase von der ehemaligen Kolonialmacht Dänemark nach Kräften unterstützt, auch bei der archäologischen Erforschung ihrer Vergangenheit. Geblieben sind die arktischen und subarktischen Umweltsbedingungen mit ihren Härten und Schönheiten. Sie sind nicht wesentlich verschieden von den Zeiten, als vor 5000 Jahren prähistorische Eskimos den Norden der Insel erreichten oder sich im Mittelalter isländische Normannen als erste Europäer im „grünen“ Südwesten Grönlands eine neue Heimat suchten.



Abb. 10 und 11. Holzschnitte des westgrönländischen, an Tuberkulose erkrankten Jägers Aron (1822–1869) mit Darstellungen der Konflikte zwischen Eskimos und Normannen auf Grund von „oral history“: Angriff von Normannen auf eine Eskimosiedlung (10) und Tod eines Normannen vor seinem in Brand gesetzten Gehöft (11) (nach E. Knuth o. J.).

Literatur

- APPELT M., BERGLUND J. and GULLØV H.C. (eds.), 2000: Identities and Cultural contacts in the Arctic. Copenhagen.
- ARNEBORG J. and GULLØV H.C. (eds.), 1998: Man, Culture and Environment in Ancient Greenland. Copenhagen.
- BANDI H.G., 1969: Eskimo Prehistory. London.
- , 1994: Vom Dreiperiodensystem in der prähistorischen Forschung über den „Topfknick“ zum Vierperiodensystem. Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, Bregenz.
- , 1995: Siberian Eskimos as Whalers and Warriors. In: MCCARTNEY A.P. (ed.), Hunting the Largest Animals. Alberta.
- BANDI H.G. and MELDGAARD J., 1952: Archaeological Investigations on Clavering Ø, North East Greenland. Meddelelser om Grønland, Bd. 126/Nr.4. København.
- BERTHELTSEN C. et al. (eds.), 1993: Kalaallit Nunaat/Greenland Atlas. Atuakkiorfik.
- GILBERG R. and Gulløv H.C. (eds.), 1997: Fifty Years of Arctic Research. Anthropological Studies From Greenland. Copenhagen.
- GRØNNOW B. (ed.), 1996: The Paleo-Eskimo Cultures of Greenland. Copenhagen.
- HOLTVED E., 1944/1954: Archaeological Investigations in the Thule District. I. Descriptive Part, II. Analytical Part, III. Nûgdliit and Comers Midden. Meddelelser om Grønland, Bd. 141/Nr.1 (I), and Bd. 146/Nr.3 (III); Ph.D.-Thesis (II). København.
- KNUTH E., 1967: Archaeology of the Musk-Ox Way. Paris.
- , o.J.: Álut Kangermio – Aron fra Kangek' – Aron of Kangek'. Copenhagen.
- LARSEN H. and Meldgaard J., 1958: Paleo-Eskimo Cultures in Disko Bugt, West Greenland. Meddelelser om Grønland, Bd. 161/Nr.2. København.
- MATHIASSEN Th., 1930: Inugsuk, A medieval eskimo settlement in Upernivik District, West Greenland, Meddelelser om Grønland, Bd. 77. København.
- , 1931: Ancient Eskimo Settlements in the Kangâmiut Area. Meddelelser om Grønland, Bd. 91/Nr.1. København.
- , 1933: Prehistory of the Angmagssalik Eskimos. Meddelelser om Grønland, Bd. 92/Nr.4. København.
- , 1934, Contribution to the Archaeology of Disko Bay. Meddelelser om Grønland, Bd. 93/Nr.2. København.
- MELDGAARD J., 1952: A Paleo-Eskimo culture in Westgreenland. American Antiquity, Vol. 17/No.3.
- , 1960: Prehistoric culture sequences in the eastern Arctic as elucidated by stratified sites at Igloolik. Sel.Pap. 5th Intern. Congr. of Anthr. and Ethnol. Sciences, Philadelphia 1956, p.588–595.
- , 1960: Origin and evolution of Eskimo cultures in the Eastern Arctic. Canadian Geographical Journal, Vol. 60/No.2.
- NÖRLUND P., 1936: Viking Settlers in Greenland. London and Copenhagen.
- VAHL M. et al. (eds.), 1928–29: Greenland. Vol. I-III, Copenhagen and London.